

Wohin gehst Du, Kirche?

Gedanken zum
Welttag der geistlichen Berufe
am 25. April 2010

„Quo vadis. Wohin gehst du?“ Unter diesem Thema steht in diesem Jahr der Weltgebetstag für geistliche Berufe. Dieses Motto erinnert zunächst an eine bekannte Legende nach der der Apostel Petrus vor der Christenverfolgung aus Rom flieht und auf der Via Appia dem auferstandenen Jesus begegnet und ihn fragt: „Quo vadis, domine?“ – Wohin gehst du, Herr? Und Jesus antwortet darauf: „Ich gehe nach Rom, um mich erneut kreuzigen zu lassen!“ Daraufhin erkennt Petrus beschämt, dass er eigentlich bei seiner Gemeinde in Rom sein sollte und kehrt in die Stadt zurück, um schließlich dort wie Jesus gekreuzigt zu werden. Es lässt sich bei dieser Legende aber auch die Frage Jesu an Petrus mithören: „Und wohin gehst du?“ Bist du bereit mir nachzufolgen oder fliehst du vor deiner Berufung? Petrus hat letztlich mit seinem Leben die Antwort auf die Frage des Herrn gegeben. Er ging den Weg der Nachfolge bis ans Kreuz. Es war nicht der Weg, den er sich ausgesucht hatte, sondern es war der Weg, auf den Jesus ihn geschickt hatte.

Wohin gehst du? Diese Frage wird heute hineingesprochen in die bedrückende kirchliche Situation unserer Tage, wo viele Menschen gleichsam aus Rom weggehen wie Petrus und die Kirche verlassen. Unter dem Eindruck der unentschuldbaren Missbrauchsskandale ist die Zahl der Kircheng Austritte auch in unserem Bistum massiv angestiegen. Diese Tatsache ist eine große Belastung für alle, die für die Kirche Verantwortung tragen und für alle die trotzdem in der Kirche bleiben. Wie soll es nun weitergehen mit der Kirche? Wie kann es gelingen, das verloren gegangene Vertrauen zurückzugewinnen? Geschweige denn, wie sollen wir in Zukunft junge Menschen dazu ermutigen, sich für diese Kirche persönlich und vielleicht sogar beruflich zu engagieren?

Wohin gehst Du, Kirche? – das ist für mich die eigentliche Frage an diesem Weltgebetstag 2010.

Einige Punkte sind mir zur Beantwortung dieser Frage wichtig und wesentlich:

- Die Kirche ist nicht vollkommen, sondern verwundbar.

Die Missbrauchsskandale haben mir gezeigt, wie verwundbar die Kirche ist. Gott sei Dank. Und es ist jetzt wichtig, diese Wunden auch zu zeigen, sich ihnen zu stellen: Schaut her! Das sind unsere Wunden, unsere Schwächen und Sünden! Wir wollen sie nicht vertuschen, sondern zu ihnen stehen. Es braucht noch eine Zeit der Heilung. Darum wollen und werden wir uns in der Kirche mit allen heilenden Kräften bemühen! Und in der Zukunft wollen wir alles dafür tun, dass Menschen nie mehr durch Vertreter der Kirche in ihrem Herzen verwundet werden!

- Die Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern sie steht im Dienst für das Reich Gottes.

Jesu Botschaft vom Reich Gottes gilt allen Menschen, auch denen, die nicht zur offiziellen Kirche gehören. Doch die Kirche ist dafür da, dass dieses Reich Gottes unter den Menschen ausgebreitet wird. Deshalb muss sich die Kirche immer wieder zur Anwältin für die Menschen machen, für ihre Rechte und ihre Würde, muss sie sich einsetzen für Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit und Frieden unter den Menschen und Völkern. Der Weg der Kirche ist und bleibt der Mensch, sagte einmal der unvergessliche Papst Johannes Paul II.

- Die Kirche ist keine Organisation, sondern eine lebendige Gemeinschaft.

Wir müssen in der heutigen Zeit in vielerlei Hinsicht Abschied nehmen in der Kirche: vom quantitativen Denken in Besitzständen und steigenden Zahlen sowohl bei den Gläubigen als auch beim pastoralen und geistlichem Nachwuchs.

Wir werden weniger und haben weniger in Zukunft.

Weniger Gläubige und weniger Priester und pastorale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und weniger Geld und Immobilien. Doch hängt unser christlicher Glaube letztlich von Macht, Geld und Besitz ab?

Das hat Jesus anders gesehen und anders gelebt. Und davon hängt unser Glaube wirklich ab: von Jesus und unserer Beziehung zu Ihm als die Mitte unserer christlichen Gemeinschaft. Deshalb braucht es für die Zukunft der Kirche meiner Meinung nach v.a. Erfahrungsorte des Glaubens, wo Menschen diesem Jesus auch heute noch begegnen können in der Gemeinschaft mit anderen und mit ihnen glauben. Pfarreiengemeinschaften sind nicht automatisch auch Glaubensgemeinschaften.

Es liegt an uns allen, ob wir das aus ihnen machen oder ob trotz der Aufrechterhaltung von kirchlichen Strukturen der christliche Glaube in unserer Gesellschaft weiterhin verdunstet. Auf der anderen Seite suchen gerade in unserer Zeit Menschen Orte des Glaubens wie z.B. Klöster oder Wallfahrtsorte, zu denen sie bewusst hin pilgern. Die religiöse Sehnsucht ist groß in unserer säkularisierten Gesellschaft.

- Die Kirche ist keine Kirche der Kleriker, sondern alle sind berufen, das Evangelium zu verkünden.

Es ist kein gutes Zeichen, dass uns heute in allen pastoralen Diensten – nicht nur im Priesterberuf – der Nachwuchs fehlt. Nur die gelebte Nachfolge bringt Nachfolger und Nachfolgerinnen hervor. Je mehr wir unserer ganz persönlichen christlichen Berufung folgen, desto mehr werden wir auch wieder junge Menschen motivieren, selbst nach ihrer je eigenen Berufung zu fragen und diese zu finden. Und diese Berufung ist vielfältig: Wir brauchen

zuerst überzeugte Christen und Christinnen, die ihre Taufe und Firmung ernstnehmen und die ihren Alltag und ihren Beruf aus christlichem Geist heraus gestalten und bewältigen und die Kirche immer wieder kritisch mit dem Anspruch des Evangeliums messen. Wir brauchen aber auch gerade in unserer Zeit wieder überzeugende und glaubwürdige Priester und Ordenschristen aber auch überzeugende Eheleute, die ein Zeichen setzen für ein gelingendes eheloses, aber auch für ein gelingendes gemeinsames Leben! Wir brauchen genauso überzeugende hauptamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen, die ihren pastoralen Beruf nicht nur als Job verstehen, sondern als Dienst für die Menschen, auf den die Kirche nicht verzichten kann!

Denn die Antwort auf die Frage: Wohin gehst du, Kirche? kann nur lauten: Zu den Menschen.

Achim Wenzel

(Diözese Würzburg)